

Gerd Katthage

Wer wir? Seit 100 Jahren schreiten wir Seit' an Seit'

Wer ‚wir‘ sagt, produziert Gemeinschaft. Wer ‚wir‘ sagt, bestimmt jedoch nur selten die Grenze zwischen inklusivem ‚Wir‘ und exklusivem ‚Ihr‘. Diese Offenheit der semantischen Referenz markiert zugleich die Stärke und Schwäche des Wortes ‚wir‘.

Der Schlagersänger Freddy Quinn traf mit seinen Liedern, die ein starkes Männlichkeitsideal verströmten, den Zeitgeist im Nachkriegsdeutschland. 1966 machte Quinn einen letzten Versuch, ein bröckelndes Modell zu stabilisieren. Sein Song *Wir* thematisiert ausschließlich und in gnadenloser Klarheit die Grenze zwischen dem ‚Ihr‘, der rebellierenden Jugendbewegung, und der empörten Bürgerlichkeit, dem ‚Wir‘: „Wer will nicht mit Gammlern verwechselt werden? Wir! [...] Wer will nur protestieren, bis nichts mehr da ist zum Protestieren? Ihr!“ (Kraus). Das ‚Wir‘ ist ein Differenzprodukt, setzt eine deutliche Grenze zum ‚Ihr‘, den protestierenden Gammlern, und markiert so die eigenen Werte von Frieden, Zukunft und gewaschenen Haaren.

Ein Gegenmodell zur harten Inklusion-Exklusion-Differenz versuchte ein Popsong des Duos Paul van Dyk/ Peter Heppner aus dem Jahr 2004. Es überspitzt die Offenheit durch Tautologie. *Wir sind wir* beantwortet die Frage ‚wer wir?‘ mit einer inhaltlich leeren Variablen, die beliebig gefüllt werden kann und nur eine rein formale Selbstlegitimation zum Ausdruck bringt. Der Song wurde dementsprechend zum Lied der Fußball EM 2004, in einer Orchesterversion offizielles Lied zum Staatsakt zum Tag der deutschen Einheit 2005 (vgl. Pilz) und bildete den Hintergrundsound für Björn Höckes Kundgebung im Januar 2016 in Erfurt (vgl. Zeit 2016). Auch wenn sich die Liedautoren hier missverstanden fühlten und eine gerichtliche Unterlassungsaufforderung bewirkten, führt die radikale Offenheit des ‚Wir‘ zu Formen der Inklusion, die vielleicht nicht intendiert sind, aber durch die tautologische Öffnung konsequent provoziert werden.

Beide Modelle, die Frage ‚wer wir?‘ zu beantworten und die man in diesen Popsongs exemplarisch vorgeführt bekommt, versammeln sich in einem dritten Popsong. Das Lied *Wann wir schreiten Seit' an Seit'* lebt und leidet zugleich von den unklaren Antworten auf diese Frage. Die Rezeption des Liedes schwankt in seiner 100-jährigen Geschichte zwischen einem „inklusive ‚wir‘“ und einem „exklusive ‚wir‘“ (Waldenfels, 186). Die wechselhafte Geschichte dieses Liedes verdeutlicht, wie sich ein Gedicht von seinem Dichter emanzipiert, wie sich ein harmloses Wanderlied in ein politisches Kampflied verwandelt, wie Literatur für politische Zwecke benutzt wird, wie sich völlig unterschiedliche gesellschaftliche Zustände in einem Gedicht wiederfinden. Dieser rezeptionsgeschichtlich eindrucksvolle Fall kann exemplarisch sowohl den schmalen Grat zwischen offener und geschlossener Deutung poetischer Sprache verdeutlichen als auch – über das literaturgeschichtliche Thema hinaus – die Notwendigkeit bekräftigen, immer wieder neu die Frage zu stellen: ‚Wer wir?‘

Reichsjugendtag in Woodstock

Vom 28. bis 30. August 1920 kommt die Arbeiterjugend in Weimar zum ersten Reichsjugendtag zusammen. Diese nüchternen Daten rechtfertigen noch nicht eine Jubiläumsfeier nach 100 Jahren. Es ist die pathetische, mythische Aufladung des Treffens zu einem bahnbrechenden, epochalen Ereignis, das diesen Termin zu einem ‚Woodstock‘ der Arbeiterjugend gemacht hat. Jugendliche

haben „Blumen im Haar, Lieder auf den Lippen“ (Müller, 5) und tanzen zu „den rhythmischen Klängen einer Fiedel“ (Müller, 96). Im „natürlichen Tanz aus Freude und Lust“ (Müller, 95) demonstrieren sie „so viel Frohheit, Glück und Reinheit“, denn ihre „Kultur gedeiht nur in vollster Freiheit“ (Müller, 48).

Verantwortlich für den Weimar-Mythos ist vor allem das sogenannte ‚Weimar-Buch‘, ein unmittelbar nach dem Treffen von dem Mitveranstalter Emil Reinhard Müller herausgegebener Bericht, der in Sprache und Diktion den ‚Geist von Weimar‘ hymnisch beschwört: „In aller Herzen, die dabei waren, heiligen“ die Tage in Weimar nach „wie ein Märchen, und waren doch Wirklichkeit“ (Müller, 5). Dafür dass „der Rhythmus eines großen Erlebens“ durch die Menschen „bebt“ (Müller, 7), sorgt vor allem ein Lied, das von Weimar aus eine steile und erstaunliche Karriere angetreten hat. Es ist das von Michael Englert vertonte Gedicht von Hermann Claudius mit dem Anfangsvers „Wann wir schreiten Seit‘ an Seit““, das als das „Lied von Weimar“ (Müller, 72) die mediale Basis für das beschworene Gemeinschaftsgefühl bildet: „Es röten sich schon die Hügel, es glühen die Wipfel. Wir schreiten ins heilige Land der Freude und der Freiheit hinein.“ (Müller, 9)

Der Reichsjugendtag in Weimar war die „Geburtsstunde der SAJ“ (Schley, 44) und führte zu einer „gewaltigen organisatorischen Expansion der sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ)“ (Lorenz). Schon nach einem Jahr verdoppelte sich ihre Mitgliederzahl auf 75.000. 1923 überstieg die SAJ die Marke von 100.000 Jugendlichen. Auch wenn es die Bezeichnung ‚erster Reichsjugendtag‘ suggeriert: Seit der Gründung erster Arbeiterjugendvereine 1904 gab es schon zahlreiche Treffen sozialistischer Jugendorganisationen. Der SPD nahe VAJV (Verband der Arbeiterjugendvereine) als Veranstalter des Treffens war demnach nur eine Jungendorganisation unter anderen. Ebenso wie sich die linken Parteien in einem breiten Spektrum ausdifferenzierten, spaltete sich die Arbeiterjugend in vielfältige Gruppierungen. Von der SPD bis zur KPD erkannten die Parteifunktionäre die Relevanz der Jugend für ihre politischen Ziele. Exemplarisch sei Karl Liebkecht genannt, der 1907 zum Präsidenten der sozialistischen Jugendorganisation gewählt wurde und sich aufgrund seiner Schrift *Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung* einem Hochverratsverfahren stellen musste (vgl. Jahnke, 46). Auf der anderen Seite reagierten Parteien äußerst sensibel, wenn ihre Jugend von der Parteilinie abwich. Neben den Verboten politischer Jugendorganisationen durch das Reichsvereinsgesetz von 1908 sorgte vor allem die Legitimation des Krieges durch die SPD-Spitze für Verwerfungen. So löste die Hamburger SPD, zu der auch Hermann Claudius gehörte, ihre Jugendorganisation auf, nachdem diese sich gegen den Krieg positioniert hatte. Erst in der jungen Weimarer Republik bildeten sich erneut zahlreiche Arbeiterjugendvereine. Dass aus dem Weimarer Treffen zwei Jahre später der SAJ hervorging, macht nicht die Bedeutung des Treffens aus. Etwas anderes begründet den Mythos von Weimar: ein Mentalitätswandel der Jugendlichen, eine Wende vom *Klassenbewusstsein* zum *Klassengefühl* (vgl. Schley, 334). Weimar wurde zum Inbegriff „eines neuen Selbstverständnisses der Arbeiterjugend“, machte ein jugendliches „Emanzipationsstreben“ (Lorenz) augenfällig. Aber mehr noch als der Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen verband die Jugendlichen die Erfahrung des Krieges, die sie zu der Erkenntnis führte, dass Erwachsene „jegliches Recht auf Gestaltung der Gesellschaft verwirkt“ (Lorenz) hatten. Es gab ein „fundamentales Bedürfnis nach Neuem“ (Lorenz). Der ‚Geist von Weimar‘ stand

für die Forderung nach Selbstorganisation, einer „optimistischen Zukunftserwartung“ (Schley, 48) nach den Schrecken des Krieges und vor allem für ein gruppenspezifisches Solidaritätsgefühl. Das beschworene und erlebte „Gemeinschaftserlebnis“ (Müller, 12) dominiert das Treffen und bildet den Kern seiner mythischen Aufladung. Der sozialistische „Kampf um die Verbesserung der materiellen und geistigen Lebensbedingungen“ (Lüpke, 25) erfährt in Weimar eine Wende, einen „Bruch mit den Traditionen der Arbeiterjugendbewegung“ (Lüpke, 25). Die politischen Forderungen haben jetzt in erster Linie die Freizeitgestaltung im Blick und verlangen „Jugendbildungs- und Unterhaltungsanstalten“ (Müller, 45). Die sozialistische Arbeiterjugend äußert deutlich ihren „Wunsch nach mehr Lebensgenuss“ (Schley, 51), die Jugendlichen legen nun „das Schwergewicht ihrer Anstrengungen auf die Entfaltung der Persönlichkeit“ (Lüpke, 25). Schon die Wahl von Ort und Zeit, Weimar als Stadt der klassischen deutschen Literatur an Goethes Geburtstag, sollte die Jugendlichen vom revolutionären Klassenkampf zur kulturellen Bildung leiten. Da aber die Grundlage kultureller Arbeit „das eigene Erleben und ‚Durchfühlen‘ der Gemeinschaft“ (Lüpke, 24) sei, wollen die Festivalbesucher ihre Freizeit in Weimar dann aber weniger mit Goethe und Schiller als mit sich selbst verbringen.

Das neue jugendliche Selbstbewusstsein speist sich aber nicht nur aus der Kriegserfahrung, sondern auch aus der Haltung der bürgerlichen Jugendbewegung. Dass jetzt auch die sozialistische Arbeiterjugend wie die Wandervögel wandert, „Wanderkluft“ (Müller, 15) trägt, Volkslieder singt, Natur erlebt, Alkohol und Tabak verbannt, führt schnell zum Vorwurf einer „Verbürgerlichung der Arbeiterjugend“ (Schley, 54).

Dennoch: Als Resümee des Reichsjugendtages betont der 19-jährige, spätere SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer das entstandene Wir-Gefühl, die „gewaltige Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls“ (Ollenhauer), die er zugleich als Aufgabe empfindet, an einem inklusiven ‚Wir‘ zu arbeiten. „Dieses ‚Wir‘ darf nicht gebildet werden von einer kleinen Schar Auserlesener, sondern es muß die erdrückende Mehrheit der Bewegung sein.“ (Ollenhauer)

Der ‚Geist von Weimar‘ ist ein Mythos geblieben. Der „Zauber unseres ‚Weimar-Buches‘“ (Volk von morgen, 7) konnte fünf Jahre später noch beschworen werden, als „Mythos einer aus ihrem Wurzelgrund Lebenskraft und Lebensziel nehmenden Jugendgemeinschaft“ (Volk von morgen, 7). Doch schon nagt „der Zweifler“ an dem so strahlenden „Zukunftsschein“ (Volk von morgen, 7). Denn der Geist von Weimar „weckte schwer erfüllbare Träume und überstrahlt die innere Zerrissenheit der Arbeiterjugend.“ (Lorenz) Vor dem Hintergrund eines sich verschärfenden politischen Klimas radikalisierte sich die Arbeiterjugend in den kommenden Jahren, der Geist wurde militanter. Bald intonierte sie „nicht mehr das sozialromantische ‚Wann wir schreiten Seit‘ an Seit“, sondern deutlich martialischer das Lied der ‚roten Flieger‘ oder die ‚Internationale‘“ (Lorenz).

Das Lied von Weimar

Am ersten Tag des Reichsjugendtags eröffnet eine „Begrüßungsfeier“ (Müller, 21) das Treffen. „Tausende haben sich zusammengefunden“ (Müller, 21) und stellen sich gegenseitig mit pathetischen Reden und ihren mitgebrachten Liedern vor. Vor allem die Hamburger Delegation beeindruckt durch programmatische Songs: „Wir sind jung, die Welt ist offen“ schallt es lebensfroh“ (Müller, 21).

Der Moderator der Veranstaltung, der spätere SAJ-Vorsitzende Max Westphal, „weist auf die Bedeutung des Liedes hin, das Hermann Claudius für die Jugend gedichtet hat. Dieses Lied muß unser Bundeslied werden! Und nun fällt der Chor ein: ‚Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘ ... Machtvoll wuchtig und von einem unendlichen Jubel durchglüht hallt der Refrain durch den Raum: ‚Mit uns zieht die neue Zeit!‘“ (Müller, 24) Müller resümiert: Dieser Song „könnte auch das Lied von Weimar genannt werden, trotzdem es in Hamburg entstanden, für die Hamburger Jugend gedichtet worden ist. Der Reichsjugendtag stand im Zeichen dieses Liedes. [...] Es wird wohl nun in allen Städten gesungen, aus denen Jugend nach Weimar wanderte.“ (Müller, 72f.) Mit dem Titel *Wanderlied* zitiert das ‚Weimar-Buch‘ das Gedicht von Hermann Claudius. (vgl. Müller, 72)

Um die Entstehung des Liedes ranken sich Geschichten und verschiedene Versionen, nicht zuletzt von Claudius selbst.¹ Im Sommer 1913 verfasst Hermann Claudius - als 34-Jähriger der Jugendbewegung eigentlich schon entwachsen - eine erste Version während oder nach einer Fahrt mit einer internationalen Jugendgruppe (‚Falken‘ oder ‚Wanderfalken‘) in die Lüneburger Heide. (vgl. Claudius 1953, 15) Durch die Begegnung mit einer jungen Österreicherin motiviert, war es ursprünglich als Liebeslied mit der Anfangsstrophe „Mann und Weib“ gedacht. Im August 1913 schreibt Claudius, dass er sich ein Volkslied für seine Zeit erhofft, da ein starker demokratischer Zug das öffentliche Leben durchwehe, und schreibt weitere Strophen (vgl. Mitteilungen, 172). Aus dem Liebeslied eines Wanderers wird unversehens ein politisches Arbeiterlied. Der Vers „Mit uns zieht die neue Zeit“ könnte sich an der Wochenschrift der SPD, „Die Neue Zeit“, orientiert haben, die seit 1883 erscheint. In der Monatsbeilage des *Hamburger Echo*, *Die arbeitende Jugend* - eine Zeitschrift mit über 100.000 Lesern (vgl. Blievernicht, 11) - wird der Text im Juni 1914 erstmals veröffentlicht. (vgl. Claudius 1914²) Vertont hat das Gedicht der Gewerkschaftsjurist und Hamburger Chorleiter Michael Englert, der auch die Melodie für das in Weimar gesungene Lied *Wir sind jung, die Welt ist offen* komponierte. Die erste öffentliche Aufführung war wohl eine Protestkundgebung der SPD gegen die Fortsetzung des Krieges im Frühjahr 1915. Eine andere Quelle bestimmt die Gründungsversammlung der ‚Freie Jugend Hamburg-Altona‘ im März 1916 als Ort der Uraufführung. Diese Gruppierung hatte sich gebildet, nachdem die SPD ihren Jugendbund nach Protesten gegen den Krieg und gegen eine militärische Erziehung der Jugend aufgelöst hatte. Der ‚Hamburger Arbeiterjugendchor‘ unter der Leitung von Englert führte hier das schon bekannte Lied auf.

Die Absicht, die Idee der Arbeiterjugend mit einem eingängigen und identifikatorischen Lied zu transportieren, scheint aufgegangen zu sein. „Seine herrliche Singweise erscholl in allen Teilen Deutschlands.“ (Schult, 135) Von Weimar aus verbreitet sich das Lied rasch und schafft den Durchbruch zum Popsong der 20er. „Das ‚Weimar-Lied‘ [...] ist bald in aller Munde. Von den Völkischen bis zu den Kommunisten singen sie es“ (Frobenius, 274f.). In der Zeitschrift *Arbeiterjugend* lassen sich zahlreiche Hinweise auf das Lied und seine Bedeutung für die Jugendbewegung finden.³

1 In „Das Weimarlied. Aus einem Brief seines Dichters“ behauptet Claudius, das Lied sei als Reaktion auf die Begegnung im Militäurlaub 1916 entstanden. „Geschuhriegelte Musketiere“ sowie „Jungs und Mädels von 14 bis 17, bloßbeinig, barköpfig, hellaüsig“ gingen „Hand in Hand über die Straße“ (Claudius 1924, 83f.). Auch im Vorwort zu „Vörsmack“ wird das Jahr „1916, as Suldat“ (Claudius 1926, 6) als Entstehungszeit des Liedes genannt, meint wahrscheinlich jedoch die Melodie. Im Übrigen wurde dieses Vorwort mit allen Daten von Paul Wriede verfasst.

2 Faksimile der Seite auf: <http://hermann-claudius.de/index.php?menuid=42>

3 *Arbeiterjugend* 1920 (S. 62, 194, 209, 249, 251, 262, 263), 1921 (S. 167, 415), 1922 (S. 180, 287), 1923 (S. 152), 1929 (S. 126, 152, 153).

„Wer diesen Jugendzug gesehen hat, wer ihn mit offenen, unverblendeten Augen ansah, der weiß seitdem auch, mit wieviel Recht das von der Arbeiterjugend am meisten gesungene Lied den Kehrreim enthält: ‚Mit uns zieht die neue Zeit ...‘ Hier wächst in der Tat eine neue Zeit herauf, ein Geschlecht von Menschen, das uns hoffen läßt: Alle Nöte der Zeit werden überwunden, wenn wir nur fest an diese Jugend glauben, ihr Wachstum fördern und keine Mühe scheuen, die es für dieses Wachstum aufzuwenden gilt. Was für ein prächtiger Schlag von Menschen!“ (Arbeiterjugend 1923, S. 152)

Wir

Die Erstveröffentlichung des Textes im Jahr 1914 stellt durch ihren Ort, die Zeitungsbeilage *Die arbeitende Jugend*, sowie durch den Titel *Wanderlied (der neuen Jugend gewidmet)* das Gedicht in den Kontext einer politisierten Jugendbewegung. Diese explizite Deutungsperspektive vermeidet Claudius, wenn er den Text 1920 in seinen Gedichtband *Lieder der Unruh* aufnimmt. Hier erscheint er unter dem Titel *Wir* und gibt damit eine andere Leseanweisung. Demnach erschließt das Gedicht die Bedeutung des Wortes ‚wir‘ und beantwortet die implizite Frage ‚wer ist wir?‘. In struktureller Klarheit entfalten die Strophen des Gedichts verschiedene Optionen, das ‚Wir‘ zu konkretisieren. Ein Rahmen, der sich durch die Wiederholung der ersten als sechste Strophe ergibt, umschließt vier Strophen, die erklären, was mit dem ‚Wir‘ gemeint sein könnte. Dabei nennen die Strophen nicht nur verschiedene Bezugsgruppen, sondern geben exakte Differenzierungen dieser Gemeinschaften.

Wir

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen,
mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,
einer Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern:
herrlich lacht der Sonnentag.

Birkengrün und Saatengrün:
wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,
wie in uralt-ew'gen Tagen
wollen sie zusammenschlagen.
Ihre starken Arme tragen
unsere Seelen fröhlich mit.

Mann und Weib und Weib und Mann
sind nicht Wasser mehr und Feuer.
Um die Leiber legt ein neuer
Frieden sich. Wir blicken freier,
Mann und Weib uns an.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Und die Wälder widerklingen,

fühlen wir, es muß gelingen:
mit uns zieht die neue Zeit.
(Claudius 1920, 16f.)

Das ‚Wir‘ der zweiten Strophe sind Arbeiter, jedoch keine revolutionären, sondern solche, die sich systemkonform verhalten, sich in ihrer sonntäglichen Freizeit wieder fit für den Produktionsprozess machen und das sogar noch „herrlich“ finden. Man mag das als Degeneration zu einer „Sonntagsausflüglerpoesie“ (Stieg/Witte, S. 93) verspotten. Andererseits öffnet gerade der entpolitisierte Arbeiter die Perspektive auf ein inklusives ‚Wir‘.

Die dritte Strophe entwirft die zukünftige Utopie einer neuen Gemeinschaft von Mensch und Natur und verweist damit auf die modernitätskritische und ökologische Tendenz der Jugendbewegung. Die größte denkbare Einheit, die von „Mutter Erde“ und ihren Kindern, erwächst aus den grünen Anfängen eines verheißungsvollen Frühlings. Sogleich befragt die vierte Strophe die Inhalte der Naturorientierung und folgt der konservativen Formel: Zukunft braucht Herkunft. Sie beschwört eine mythische Vergangenheit und setzt mit „Wort und Lied“ auf poetische Sprache als auch auf eine wortlose Seelenverbundenheit Einzelner in der Tiefe wortloser Blicke. Dass viele weitere Veröffentlichungen und Adaptionen des Liedes auf die fünfte Strophe verzichten, zeigt eindrucksvoll, dass eine klare Konkretisierung des ‚Wir‘ zugleich mit Forderungen verbunden ist, die nicht jedem passen. Das hier konzipierte Geschlechterverhältnis „entsprach der traditionellen Koedukation und Frauenemanzipation in der Arbeiterjugend“ (Lindner, 99). Die „Emanzipation der Frau“ wird in der „proletarischen Jugendbewegung“ gelebt. „In unseren Reihen schon wird wahr, was der Dichter Hermann Claudius in die tiefsinnigen Worte faßt: Mann und Weib und Weib und Mann [...]“ (Schirrmeister, 180). Wer die kleinste Gemeinschaft des ‚Wir‘, die Paarbeziehung, durch Freiheit, Gleichheit sowie eine sexuell homogene Einheit definiert, stößt mit dem impliziten emanzipatorischen Appell dieses konsequent zu Ende gedachten ‚Wir‘ auf Widerstand in bürgerlichen Kreisen.

Vor allem diese fünfte Strophe demonstriert, was es bedeutet, das ‚Wir‘ im Wortsinn zu verstehen und eine Differenz von ‚Ich‘ und ‚Du‘ zu transzendieren. Indem das Gedicht in den Strophen zwei bis fünf systematisch und differenziert die Semantik des titelgebenden Wortes ‚wir‘ reflektiert, wiederholt die rahmenbildende sechste Strophe nicht einfach nur die erste, sondern gewinnt nach den verschiedenen Optionen des ‚Wir‘ dialektisch eine neue Bedeutung. Die Variablen der ersten Strophe, die alten Lieder, die Wälder, die neue Zeit, das ‚Wir‘ und ‚Uns‘ sind nun mit Inhalten gefüllt. Ihre Offenheit besteht nicht etwa in einer vagen Beliebigkeit, sondern darin, aus verschiedenen Anwendungsoptionen wählen zu können. Wichtig ist zudem, was das Gedicht nicht sagt. Es verwehrt sich in der zweiten Strophe schon gegen eine revolutionäre Politisierung, denn die hier gemeinte Arbeiterschaft schreitet nicht im Straßenkampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Vor allem aber ist das Fehlen einer nationalistischen Option bemerkenswert. In all den Anwendungen fehlt ein ‚Wir‘, das bis heute eine zentrale Ausrichtung des Wir-Sagens bestimmt. Für Claudius bedeutet ‚wir‘ nicht: wir Deutsche.

Versionen/Remixes

Der plötzliche Erfolg des Liedes, seine schnelle Verbreitung unter der Jugend in ganz Deutschland weckte Begehrlichkeiten. Schon bald nach dem Reichsjugendtag in Weimar setzte eine Wertungskette ein, die zu erstaunlichen Rezeptionsformen führte. Einerseits bleibt das Lied bis

heute ein fester Bestandteil von Liederbüchern für die wandernde Jugendbewegung. Andererseits erfolgte nach 1920 eine deutlich intensivere Politisierung des Songs. Sehr unterschiedliche Gruppierungen okkupierten das Lied in ihrem spezifischen Sinne. Ob nun sozialistische Arbeiterjugend, nationalsozialistische HJ, katholische Jugendgruppe oder KZ-Internierte: Höchst differente gesellschaftliche Diskurse bemächtigten sich des Liedes, instrumentalisierten es für ihre eigenen Zwecke.

Diese ideologisch motivierte Definition des ‚Wir‘ funktionierte in einer moderaten oder radikalen Form. Moderat ergab sie sich suggestiv durch den Veröffentlichungskontext oder durch die Auswahl der Strophen. Radikal erfolgte die Besetzung durch eine hinzugefügte explizite Strophe, die jeden Zweifel an der Ausrichtung des Liedes aufhob. Ob das Lied aufgenommen wird in das *Arbeiterliederbuch*, in den Klassiker *Blut und Ehre* des Reichsjugendführer Baldur von Schirach, in das *Liederbuch der katholischen Kaufmannsjugend* oder in das *Lagerliederbuch* im KZ Sachsenhausen: Der Kontext klärt, wer ‚wir‘ ist. Nach dem Krieg geht diese kontextuelle Konkretisierung des ‚Wir‘ ungebrochen weiter. Mit dem *Liederbuch der Bundeswehr* schreiten ‚wir‘ Soldaten im Marschschritt, in der DDR schreitet das sozialistische Kollektiv gegen den Faschismus und das *Liederbuch des DFB* erklärt die Fußball-Mannschaft zum ‚Wir‘.

Exemplarisch seien hier einige Beispiele für die unterschiedlichen Rezeptionsformen genannt. 1920 erscheint das *Hamburger Liederblatt I für dreistimmigen gemischten Jugendchor* (Arbeiterjugendbund). Es beginnt mit dem Lied *Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘*. In veränderter und erweiterter Form erreicht es bis 1929 eine Auflage von 500tausend. Seitdem gehört das Lied zum Standardrepertoire zahlreicher Liederbücher für die breite Klientel jugendbewegter Wanderer und Jugendgruppen, z.B. in den weit verbreiteten Heften *Hamburger Jugendlieder*, 1924 von Max Laudan herausgegeben (vgl. Laudan, 4), oder in *Seit an Seit. Volksliederbuch für die deutsche Jugend*, 1924 in Jena vom Jugend-Bund im Gewerkschaftsbunde der Angestellten herausgegeben. (vgl. Eberlein, 280)

Karl Templin, Oberregierungsrat in Pommern und Förderer der Jugendherbergsidee, gibt 1927 ein *Liederbuch für Pommerns Jugend* mit dem Titel *Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘* heraus (Templin 1927). Das titelgebende Lied eröffnet das schmale Heft mit 26 Liedern, jedoch ohne die fünfte Strophe. 1933, in der 19. Auflage, verdoppelt sich die Anzahl der Lieder und das Liederbuch schwenkt unverhohlen auf die Seite nationalsozialistischer Propaganda. Der Claudius-Text wird auf die ersten beiden Strophen verkürzt und um drei weitere Strophen ergänzt, die an ideologischer Eindeutigkeit keinen Wunsch offen lassen.

„3. Hakenkreuz und Schwarzweißrot laßt voran im Winde wehen, bis wir alle wieder sehen Deutschland blühend auferstehen in der Freiheit Morgenrot.

4. Unsre Herzen sind aus Stahl, unser Wille ist aus Eisen, wenn der Welt den Mann wir weisen, den wir als den Führer preisen aus der Knechtschaft Not und Qual.

6. Hitler führt uns heldengleich unter sieggewohnten Fahnen, kampfbereit wie unsre Ahnen wandeln wir auf kühnen Bahnen, mit uns zieht das dritte Reich!“ (Templin 1933, 20)

Aus dem Aufbruch in eine neue Zeit, die Claudius beschwört, ist zwanzig Jahre später das Dritte Reich geworden. So ist es keine Problem, dass eine ehemals linke Hymne im Liederbuch direkt neben dem Horst-Wessels-Lied abgedruckt werden kann. Das ‚Deutsche Lied‘ wird zum wichtigen Propagandamedium des Nationalsozialismus, denn „die bewegende Kraft des Liedes liegt in der Herstellung eines Wir-Gefühls, das nicht nach Ziel und Gründen fragt“ (von Bormann, 261).

Der Klassiker *Blut und Ehre*, mit dem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die nationalsozialistische Jugendbewegung, die Hitler-Jugend, mit einer Mischung aus Volks- und Propagandaliedern versorgt, enthält auch den Claudius-Text im Kapitel „Wir heben unsre Hände“ (Schirach, 111), sogar weitgehend authentisch, wie viele andere Bücher aber um die fünfte Strophe verkürzt. Auch für den Bund Deutscher Mädel ist das Lied eines ihrer „Pflichtlieder“ (Kulturabteilung, 19f.), erwartungsgemäß auch hier ohne die fünfte Strophe. *Wann wir schreiten* gehört im Dritten Reich zum Kanon der vielen Liederbücher für die organisierten, nationalsozialistischen Jugendgruppen (vgl. Reichsjugendführung, 120; Stumme, 50), meist ohne die fünfte Strophe und in der späteren Vertonung von Armin Knab, „auf die sich wohl auch besser marschieren ließ“ (Kurzke, 48). Es gibt aber auch Ausnahmen. So enthält z.B. *Schroedels Mittelschullesewerk*, das seit 1930 erscheint, in seinem *Versband* das Lied mit allen sechs Strophen. Die nationalsozialistisch veränderte Ausgabe von 1940, mit Kapiteln wie „Heil dem Führer!“ oder „Du bist nichts – Dein Volk ist alles“, belässt das Claudius-Gedicht in authentischer Form, ordnet es allerdings – warum auch immer – in das Kapitel „Führer und Volk“ ein. (vgl. Maaßen, 102)

Andere Nazi-Liederbücher verändern den Text massiv. Das Buch *Sturm- und Kampflieder für Front und Heimat* erweitert die Neuauflage von 1940 um Volkslieder, unter anderem mit *Wann wir schreiten*, lässt aber die Gelegenheit nicht aus, dem Text eine neue Richtung zu geben und fügt nach der zweiten Strophe drei neue hinzu:

„Unsre Herzen sind aus Stahl, unser Wille ist aus Eisen, wo es gilt, den Mann zu weisen, wie die rost'gen Klingen gleisen : ,: bei dem ersten Morgenstrahl. : ,:
 Unsre Trommeln dröhnen dumpf zu dem letzten Marsch auf Erden, wo wir um die Freiheit werben, wenn wir auch in Gossen sterben: ,: in dem deutschen Freiheitskampf. ,:;
 Brüder, Hitler führet euch, wenn die Stunde reif geworden. Hell erglüht der deutsche Morgen, tief im Süden, hoch im Norden, ,: mit uns zieht das Dritte Reich. ,:“ (Hochmuth, 111f.)

Eine christliche Okkupation des Liedes verfährt ähnlich. Eine neue Strophe definiert das ‚Wir‘ nach dem Prinzip: Mit uns zieht XY. In diesem Falle ist es nicht das Dritte Reich, sondern Christus. Das *Liederbuch der katholischen Kaufmannsjugend im Jung-KKV, Blaue Fahnen*, fügt 1930 dem Lied eine eigene Strophe hinzu und streicht die Geschlechterstrophe. Nun lautet die sechste Strophe: „Heiligem Kampf sind wir geweiht, Gott verbrennt in Zornesfeuern eine Welt, sie zu erneuern, wollen kraftvoll wir beteuern! Christus, Herr der neuen Zeit, Christus, Herr der neuen Zeit.“ (Blaue Fahnen, 49f.) Als Autor des Liedes wird nicht Hermann Claudius, sondern der Musiklehrer und spätere Widerstandskämpfer Hermann Böse als Herausgeber der Quelle genannt, dem „Volkslied für Heim und Wanderung“ (Blaue Fahnen, 50). Diese christlichen Verse sangen dann auch jugendliche Demonstranten, die mit der Unterstützung von Stinkbomben 1952 in ‚heiligem Kampf‘ gegen die nackte Hildegard Knef auf der Leinwand protestierten und Kinosäle stürmten (vgl. Spiegel 1952).

Erstaunlicherweise gibt es einen Hinweis, dass das Lied inmitten seiner nationalsozialistischen Okkupation ein emanzipatorisches Potential nicht verloren hat. *Das Lagerliederbuch*, das Häftlinge des KZ Sachsenhausen 1942 handschriftlich erstellen, enthält Claudius‘ Gedicht. Die in den Baracken heimlich gesungenen Lieder waren nach Aussage eines ehemaligen Insassen „wichtig zur Stärkung unserer Zuversicht“ (Lagerliederbuch, Vorwort).

Nach dem Krieg konnte das Lied, befreit von der Nazi-Besetzung, an seine Herkunft aus der Jugendbewegung sowie der sozialistischen Arbeiterjugend anknüpfen.

Wie die jugendlichen Wandervögel 1914, die SAJ 1924, die HJ 1934, so singt die FDJ 1974 *Wann wir schreiten Seit' an Seit'*. Im Schulbuch *Musik* für die 7. und 8. Klasse wird *Wann wir schreiten* in das Kapitel mit Liedern „als Waffe im internationalen Kampf der Arbeiterklasse“ (Brock, 100) eingeordnet und findet mit den Liedern *Die Internationale* und *Brüder, zur Sonne, zur Freiheit* prominente Nachbarn. Es wurde „für die Arbeiterjugend geschaffen“ und sorgte für „einen festen Zusammenschluß der Arbeiterjugend“ (Brock, 105). Das Wandern sowie die Liebe gleichberechtigter Geschlechter tragen wohl nur wenig zu diesem Kampf bei, so dass das Schulbuch sich auf die ersten drei Strophen beschränkt. Dass dieses Lied den Sound der frühen DDR symbolisiert, sieht man vielleicht auch darin, dass die Melodie zur Zeile „mit uns zieht die neue Zeit“ das Pausenzeichen im Rundfunk bildet: Selbst eine Pause hat die Utopie der neuen Zeit im Ohr.

In Westdeutschland dominiert die Bedeutung des Gedichts als Wanderlied. Es findet wie in seinen Anfängen einen Platz in Liederheften für Wanderer. Daneben dient es als standardisiertes Accessoire linker Folklore, häufig aber auch hier in einer gekürzten Version, weil sich angeblich die beiden letzten Strophen „wegen des gekünstelten Textes nicht durchsetzten“ (Adamek, 125). Immerhin ist der Text auch in der Nachkriegszeit so bekannt, dass der *Simplicissimus* 1957 den Kalten Krieg mit einer Parodie kritisiert: „Wann sie schreiten Seit' an Seit' / und die gleichen Lieder singen, / die so fromm und bieder klingen, / fürchten wir, sich umzubringen / liegt im Zuge unserer Zeit.“ (Iversen, Titelblatt)

Es gibt jedoch auch recht erstaunliche Veröffentlichungsorte. Die Bundeswehr legt ihren Soldaten ein Liederbuch vor, das bis 1991 erscheint. *Wann wir schreiten* bildet das erste der „Fahrtenlieder“ in der Ausgabe von 1976, die sich „ebenso gut für das Singen beim Marschieren wie am Lagerfeuer eignen“ (Bundesministerium, S. 57). Das ‚Schreiten‘ im militärischen Sinne wird durch die Vertonung von Armin Knab bekräftigt, nach der man besser marschieren kann. 2017 wird die Verteilung des Liederbuchs an die Soldaten gestoppt, da es einige nicht mehr zeitgemäße Texte enthalte. (vgl. Spiegel 2017)

Ein Jahr vor der Fußballweltmeisterschaft 1954 gibt der DfB seinen Mitgliedern ein kleines Liederbuch mit Fußball- und Volksliedern an die Hand (oder an den Fuß). *Wann wir schreiten* wird mit vier Strophen abgedruckt, allerdings nicht in das Kapitel der Fußballlieder eingeordnet, wohl wissend, dass wir Deutsche kaum Weltmeister werden, „wann wir schreiten“ (DfB, 37f.). Für den Vorsitzenden Bauwens macht das gemeinsame Singen den Sport wieder „zum Freudenspender für jung und alt“. Mit diesen Liedern „bannt Ihr den Fanatismus“ (DfB, Vorwort). Mit diesem Liederbuch wird Deutschland ein Jahr später überraschend Weltmeister. Claudius' Gedicht hat somit auch seinen Beitrag zum ‚Wunder von Bern‘ geleistet.

Nach 100 Jahren schreiten

Der Comedian Ingo Appelt macht sich in der Sendung *Nuhr im Ersten* am 3. Mai 2018 über die SPD und ihre neue Vorsitzende Andrea Nahles lustig. „Wie kann man Modernität beschwören, und anschließend singen dann alle Hand in Hand ‚Und wann wir schreiten‘.“ Die SPD-Hymne ist für Appelt das Symbol für den Niedergang der Arbeiterpartei. „Wann wir schreiten Seit' an Seit' - meine Fresse, wer sagt denn sowas noch: schreiten?“ Schwierigkeiten mit der altertümlichen Wortwahl des Liedes haben auch andere. Es passiert schon mal, dass die Wälder „wiederklingen“ (Jungholdt), „wenn“ (Zeit 2004) wir schreiten und „eine Woche Hammerschlag“ (Müller-Vogg)

hinter uns haben. Auch über Appelt hinaus ist mit dem Claudius-Lied ein neuer Topos entstanden, die Misere der SPD zu erklären: „Die neue Zeit zieht weg – und zurück bleibt die SPD“ (Bauchmüller).

Tatsächlich ist jeder SPD-Parteitag der prominenteste aktuelle Ort des Claudius-Liedes. Seit 1960, mit einer Unterbrechung zwischen 1998 und 2002, singen die Genossen am Ende des Parteitags das Lied und beschwören damit ihre Tradition als Arbeiterpartei. Sogar der Titel des Parteitags im Dezember 2019, „In die neue Zeit“, stellt eine Verbindung zu Claudius' Lied her. Diese Verbundenheit mit der Vergangenheit ist durchaus nicht unumstritten. Auf der einen Seite „müsse diese Kultur gepflegt werden“, wie Rolf Stöckel, Herausgeber des Vorwärts-Liederbuchs, betont, denn „das gemeinsame Singen [...] steht für Geschlossenheit und Solidarität“ (Fischer). Auf der anderen Seite passt „das biedere SPD-Lied“ (Müller-Vogg) mit einer zweiten Strophe, die „noch surrealer“ klingt, wenn sie von akademischen Berufspolitikern gesungen wird, nicht mehr zum Versuch, der SPD einen jugendlichen Anstrich zu geben. Ein „Kevin-Song“ könnte hier „geiler“ (Müller-Vogg) klingen.

Es ist ein weiter und kurvenreicher Weg vom Reichsjugendtag bis zum SPD-Parteitag. Nach 100 Jahren sind die mythische Kraft und die gemeinschaftsstiftende Funktion des Liedes verblasst. Als Medium der Jugendbewegung taugt es nicht mehr, die Jugend singt und wandert nicht.

Dennoch hat es Spuren im kollektiven Bewusstsein hinterlassen. Die zentralen Verse „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ und „mit uns zieht die neue Zeit“ haben überlebt und finden formelhaft, idiomatisch ihren Platz im öffentlichen Sprachgebrauch. Begleitet von einer gebildeten historischen Konnotation berichten Zeitungsartikel mit dem Titel *Wann wir schreiten Seit' an Seit'* z.B. über eine gemeinsame Kabinettsitzung der Länder Berlin und Brandenburg (Baron), eine Konferenz sozialer Bewegungen (Schipkowski), eine Feier zur Wintersonnenwende (WAZ), eine Auseinandersetzung mit Verfassungsgegnern (Kalweit) oder die Entwicklung von Wirbeltieren bis zum aufrechten Gang (Albrecht). Wenn die *taz* über eine Annäherung zwischen der Fridays-for-future-Bewegung und den Gewerkschaften berichtet, spielt der Titel „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ (Arzt) nicht nur ironisch assoziativ auf die Tradition des Liedes an, sondern stellt – vielleicht ungewollt – eine Verbindung zwischen der aktuellen Jugendbewegung und der Jugend auf dem Reichsjugendtag her. In der Tat bestehen deutliche Parallelen zwischen beiden Jugendbewegungen, die vielleicht dazu führen, dass man bald das Lied freitags von demonstrierenden Jugendlichen zu hören bekommt.

Wer wir?

Im Vorwort zu seinem Stück *Leben des Galilei* kommentiert Bertolt Brecht das Gedicht von Claudius. „Keine andere Zeile begeisterte die Arbeiter um die Jahrhundertwende stärker als die Zeile ‘Mit uns zieht die neue Zeit‘“ (Brecht, 1103). Die „unerhörte Verführungskraft“ liegt für Brecht in der Verheißung des Neuen. Die „Unbestimmtheit“ dieser Worte, die „lange ihre Stärke ausgemacht“ hatte, wird nun „von den Verführern der Massen ausgenutzt“ (Brecht, 1103). Auch die Nazis versprechen eine neue Zeit, die aber „jetzt“ - Brecht schreibt seinen Artikel 1939 - sich als „Barbarei“ (Brecht, 1105) entlarvt. Brecht erlebt selbst, wie ein Lied, das aus der Arbeiter-Jugendbewegung stammt, von den Nazis für ihre Zwecke besetzt wird. Die Möglichkeit dieser Wandlung sieht Brecht in der „Vagheit und Leere“ (Brecht, 1103) der Worte begründet und bezieht

die Unbestimmtheit auf das Wort von der ‚neuen Zeit‘. Retrospektiv müsste man ergänzen, dass die Stärke und Verführungskraft der Liedzeile ebenso von der Vagheit und Leere des ‚Wir‘ getragen wird.

Die Web-Seite *slogans.de* beobachtet Werbeslogans und erstellt ein Ranking der in der Werbung benutzten Wörter. Der Langzeit Spitzenreiter im „Slogometer“ ist das Wort ‚wir‘. Offenbar ist die Werbewirtschaft davon überzeugt, dass die sprachliche Produktion von Gemeinschaft sich im Kauf des umworbenen Produktes materialisiert. Die ökonomische Distinktion, die ein teures Konsumprodukt herstellt, wird verschleiert und von einer Value-Story überlagert, die ein Wir-Gefühl kreiert. Eine Firma wie *Apple* ist mit dieser Methode sehr erfolgreich, eine *WIR Gemeinsam-Solidarität* der Bochumer Opelaner zeigt hingegen die Grenzen des Wir-Sagens.

Auch im politischen Slogometer nimmt das ‚Wir‘ eine führende Platzierung ein. Markige Wahlkampf-Sätze und Formeln für politische Kampagnen sprechen gerne in der ersten Person Plural: *Yes We Can*, *The Change We Need* (Obama), *On est chez nous* (Le Pen), *Not me. Us* (Sanders), *Wir sind das Volk* (DDR), *Wir schaffen das* (Merkel), *Wir sind nicht Burka* (de Maizière), *#wirsindmehr* (Chemnitz), *#WeAreNATO*, *wir-sind-rechtsstaat*. Selbst wenn wir fragen: *Sind wir nicht alle ein bisschen Bluna?* steht die Antwort fest: *Wir sind Papst!* (BILD).

Das Wort ‚wir‘ ist ein williger Erfüllungsgehilfe politischer Rhetorik. Die Produktion eines Wir-Gefühls suggeriert eine konkrete, solidarische Gemeinschaft durch „die vage sprachliche Verheißung einer allumfassenden Zugehörigkeit“ (Garcia, 11). Gleichzeitig belässt das politische ‚Wir‘ alles in einer großen Offenheit und hütet sich davor, „diese Kakophonie von Ansprüchen“ (Garcia, 11) einzugrenzen. „Ganz offensichtlich ist kein ‚Wir‘ eindeutig.“ (Garcia, 26) Die linguistisch motivierte Differenzierung zwischen inklusivem und exklusivem ‚Wir‘ erscheint nur als ein schwacher Versuch, den „ständigen Wechsel des Geltungsbereichs“ (Garcia, 9) im Wir-Sagen zu erfassen. Die Kraft des ‚Wir‘ besteht eben darin, *nicht* zu sagen, wer ‚wir‘ ist.

Das ‚Wir‘ ist wieder Subjekt der politischen Debatte, Schlagwort politischer Rede, Zauberwort in der Titelpolitik von Büchern. *Was heißt hier „wir“? Wer ist Wir? Wir waren Charlie. Wir sind das Klima! Wir sind Gedächtnis. Wir sind Chef. Wir sind viele, wir sind eins. Wir sind die Mehrheit. Die Politik sind wir! WIR: Die Zivilgesellschaft von morgen. Der Wir-Faktor. Wer wir sind. Wer wir waren. Wer wir sein könnten. Das metrische Wir. Das digitale Wir. Das neue Wir. Wenn nicht wir, wer dann?*⁴

4 Beispiele von Buchtiteln von 2015-2019: *Was heißt hier „wir“? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten* (Detering, 2019), *Wir sind das Klima!* (Jonathan Safran Foer, 2019), *Wann wenn nicht wir*: Ein Extinction Rebellion Handbuch* (Timmermann, 2019), *Die Politik sind wir!* (Glucksmann, 2019), *Das neue Wir. Warum Migration dazugehört* (Plamper, 2019), *Wir waren Charlie* (Luz, 2019), *Wir sind viele, wir sind eins. Wenn wir die Rechte der Frauen stärken, verändern wir die Welt* (Gates, 2019), *WIR: Die Zivilgesellschaft von morgen* (Picken, 2018), *Wer wir sind. Die Erfahrung, ostdeutsch zu sein* (Engler/Hensel, 2018), *Wer wir sein könnten. Warum unsere Demokratie eine offene und vielfältige Sprache braucht* (Habeck, 2018), *Wir sind die Mehrheit* (Welzer, 2017), *Resilienz: Der Wir-Faktor* (Hasler, 2017), *Wir sind Gedächtnis* (Korte, 2017), *Das metrische Wir* (Mau, 2017), *Wer wir waren* (Willemsen, 2016), *Wir sind Chef. Wie eine unsichtbare Revolution Unternehmen verändert* (Arnold 2016), *Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime* (Kermani, 2015), *Das digitale Wir* (Schaar, 2015), *Wenn nicht wir, wer dann? Ein politisches Manifest* (Ruch, 2015). Es fällt auf, dass viele Bücher, die das ‚Wir‘ im Titel tragen, die Bedeutung des ‚Wir‘ nicht reflektieren. Selbst wenn sie von einem starken, exklusiven ‚Wir‘ motiviert sind, verspricht die semantische Offenheit eine große Anschlussmöglichkeit für Leser. Wenn z.B. Harald Welzer (2017) schreibt: „Dies ist unser Land, nicht Eures“ (123), wird das ‚Ihr‘ deutlich benannt: Neurechte, Menschenfeinde und Starkerregte. Dass mit dem ‚Wir‘ die Anhänger einer offenen Gesellschaft gemeint sind, muss der Leser indirekt erschließen. Von einer unausgesprochenen Expansion der ‚Wir‘ zum einem Wir-Menschen ist auch Roger Willemsens Essay *Wer wir waren* geprägt, jedoch betrifft sein medienkritischer Ansatz nur die Menschen der westlichen Welt. Vielfach führt die Vagheit des ‚Wir‘ zu schwankenden Bedeutung innerhalb des

Wer ist ‚wir‘? Für Tristan Garcia besteht das Prinzip der Moderne darin, traditionelle Kategorien, mit denen die Welt geordnet und verstanden wurde, aufzulösen, alte Grenzen zu sprengen. Das gilt auch für die Differenzierungskategorie wir/ihr. Die Moderne sei somit die „Geschichte der konzentrischen Expansion des ‚Wir‘“ (Garcia, 45). Weil die Peergroup des ‚Wir‘ immer auch exklusiv denkt, sollen immer mehr Ausgeschlossene integriert werden. So dehnt sich das ‚Wir‘ ins Unendliche aus: wir Deutsche (fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, Bismarck), wir guten Europäer (Nietzsche), wir Weltbürger (Habermas), wir Menschen,⁵ wir Menschenaffen (Peter Singer). Probleme der gegenwärtigen politischen Lage lassen sich auch darauf zurückführen, dass die abstrahierende Ausweitung des ‚Wir‘ auf ihrer Rückseite kompensatorisch neue, kleine Wir-Einheiten produziert und damit ein exklusives Wir-Sagen reaktiviert, das längst überwunden schien. Beide Pole des Wir-Sagens sind politisch unerwünscht. Das klare exklusive ‚Wir‘, das Freddy-Quinn-Wir, erscheint intolerant und diskriminierend. Ein „ökonomisches, aber leeres ‚Wir‘“ (Garcia, 34), das in seiner *Wir-sind-wir*-Tautologie jegliche exklusiven Grenzen sprengt und die Gemeinschaft aller verheißt, muss damit rechnen, von unerwünschten Verführern okkupiert zu werden. Die Formel *Wir sind das Volk* verwandelt sich dreißig Jahre nach ihrer befreienden Kraft zu einem Pegida-Slogan für identitäre Exklusion.

Die Vagheit und Leere des Wortes ‚wir‘ mobilisieren politische Diskurse und konsumistische Effekte. Gerade die Offenheit seiner Bedeutung erlaubt Anschlusshandlungen und verschleiert exklusive Konsequenzen. So gilt auf der Rückseite der gemeinschaftsstiftenden Funktion: Wenn Politiker ‚wir‘ sagen, wird es teuer. Garcia kommt in seiner Analyse des ‚Wir‘ zu der resümierenden These: „Wir ist das Subjekt der Politik.“ (Garcia, 9)

In dieses nahezu tragische Schicksal ist auch das Lied *Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘* verstrickt. Die Verführungskraft seiner vagen Worte ist so groß, dass das Bemühen des Textes selbst, die Frage ‚wer wir?‘ präzise zu beantworten, vor seiner politisch zweckmäßigen Verwertungskette einbrechen muss. Der Reichsjugendtag in Weimar konnte 1920 noch ganz unschuldig und selbstverständlich die Deutung des Liedes übernehmen, die Claudius selbst vorgab, wenn er den Text zuerst in der Zeitung für die sozialistische Arbeiterjugend veröffentlichte. Von der modernitätskritischen Wanderjugend bis zu jugendlichen Arbeitern, die selbstbewusst für ihre Rechte schreiten, ist es nur ein kleiner Schritt. Dass die Kraft des Liedes, die eine emphatische Aufbruchstimmung der Jugendbewegung sowohl zum Ausdruck bringt als auch entfacht, zugleich eine Verführungskraft enthält, zeigt dann die weitere Rezeptionsgeschichte. Nach nun 100 Jahren seiner wechselhaften Okkupation ist der Kampf um das Lied beendet. Seine Bedeutung spiegelt sich gegenwärtig nur noch in der SPD-Folklore und einer gebildeten Idiomatik wider. Selbst seine Verführungskraft, eine ‚neue Zeit‘ zu versprechen, verblasst in einer Zeit, die Zukunft eher apokalyptisch konzipiert und weit weg ist vom Pathos des Reichsjugendtages. Die Zeile „Mit uns

Textes. Sogar wenn die Titel *Wer ist Wir* (Kerami, 2015) auf eine präzise Antwort hoffen lässt, oszilliert die Bedeutung des ‚Wir‘ je nach Kontext zwischen wir-Deutsche oder wir-Muslime. Der Geltungsbereich des ‚Wir‘ wechselt auch schon mal mitten im Absatz und meint einmal alle Menschen und Zeilen später die rebellierenden Aktivisten. „Haben wir uns, als Menschen, angemäht, uns über uns selbst zu erheben? (...) Wir* sehen uns – auf der Straße!“ (Timmermann, 10).

5 Jacques Derrida entdeckt in der Rede vom ‚Menschen‘ immer noch eine metaphysische Dimension, selbst wenn Heidegger glaubt, die Metaphysik zu überwinden, die in dem „Wir Menschen“ (Derrida 107) steckt. Am Ende seines Vortrags *Les fins de l’homme* erklärt Derrida diese Paradoxie zur Bedingung der Möglichkeit von Politik. Weil die Frage prinzipiell nicht zu beantworten ist, muss sie gestellt werden: Mais qui, nous? „Aber wer, wir?“ (Derrida 123)

zieht die neue Zeit“ (Schwarz) dient nur noch ironisch dazu, das Ende der Zeitemstellung zu kommentieren.

Der entscheidende Grund für die erstaunlich oszillierende Verwertung des Liedes in höchst unterschiedlichen Kontexten liegt in der Vagheit und Leere des ‚Wir‘. Der Versuch des Dichters, genau diese Unbestimmtheit differenziert einzugrenzen, indem er das ‚Wir‘ zum Titel und Thema seines Gedichts erklärt, blieb unerhört. Claudius selbst knickt vor dem Erfolg seines massenkompatiblen Popsongs ein und betitelt eine Anthologie seiner Gedichte 1939 mit dem Titel *Wann wir schreiten* (Claudius 1939).

Zum 100-jährigen Jubiläum des Reichsjugendtages, dem Startpunkt für den Erfolg des Liedes, bleibt aber die Frage nach dem ‚Wir‘. Je konzentrischer das ‚Wir‘ in der globalen Welt sich öffnet, desto mehr muss diese Frage gestellt werden. Wenn das politische ‚Wir‘ am besten funktioniert, wenn das Ich, das ‚wir‘ sagt, verschleiert, wer mit dem ‚Wir‘ denn gemeint ist, stellt sich diese einfache Frage gegen die suggestive Verführungskraft der semantischen Unbestimmtheit. Claudius‘ Lied *Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘* erinnert gerade in der politischen Lage der Gegenwart an die Notwendigkeit, immer wieder zu fragen: Wer wir?

Literatur

- Adamek, Karl (1987): Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von Arbeiterliedern. Essen
- Albrecht, Jörg (2009): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagzeitung 25.1.2009. S. 61
- Arbeiterjugend. Zeitschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Berlin
- Arbeiterjugendbund (Hg. 1920): Hamburger Liederblatt I für dreistimmigen gemischten Jugendchor. Berlin
- Arzt, Ingo/ Münch, Niklas (2019): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Die Jugendbewegung Fridays for Future und die Gewerkschaften könnten noch ziemlich beste Freunde werden. Verdi-Chef Frank Bsirske ruft jedenfalls mit zur Klima-Demo auf. In: taz 7.8.2019. S. 8
- Baron, Christian (2015): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Gemeinsame Kabinettsitzung der Länder Berlin und Brandenburg. In: Neues Deutschland 27.5.2015. www.neues-deutschland.de/artikel/972363.wann-wir-schreiten-seit-an-seit.html (8.1.2020)
- Bauchmüller, Michael (2018): Die SPD ist zu langsam für die Zukunft. In: Süddeutsche Zeitung 16.9.2018. www.sueddeutsche.de/politik/klimaschutz-die-spd-ist-zu-langsam-fuer-die-zukunft-1.4129691 (8.1.2020)
- Blaue Fahnen (1930): Bundesliederbuch der kath. Kaufmannsjugend im Jung-KKV. Verlag des Jungs-KKV. Essen
- Blievernicht, Heinz (1982): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Geschichte und Leistung der Arbeiterjugendbewegung. Berlin-Neukölln
- Brecht, Bertolt (1967): Zu „Leben des Galilei“. Vorwort. In: Gesammelte Werke Band VII. Schriften I zum Theater. Frankfurt a.M. S. 1103-1106
- Brock, Hella (1973): Musik. Lehrbuch für die Klassen 7 und 8. Berlin

- Bundesministerium der Verteidigung (Hg. 1976): Hell klingen unsere Lieder. Liederbuch der Bundeswehr. Bamberg
- Claudius, Hermann (1914): Wanderlied. In: Die arbeitende Jugend. Monatsbeilage des Hamburger Echo. Juni 1914.
- Claudius, Hermann (1920): Lieder der Unruh. Lübeck
- Claudius, Hermann (1924): Das Weimarlied. Aus einem Brief seines Dichters. Almanach des Arbeiterjugend-Verlags 1924
- Claudius, Hermann (1926): Vörsmack. Oles un Nies vun Hermann Claudius. Hamborg
- Claudius, Hermann (1939): Wann wir schreiten. Gedichte aus den „Lieder der Unruh“ und dem „Ewigen Toren“. München
- Claudius, Hermann (1953): Zehn Gedichte und wie sie wurden. Antwerpen
- Derrida, Jacques (1976): Fines Hominis. In: Randgänge der Philosophie. Frankfurt a.M. Berlin Wien. S. 88-123
- DfB (1953): Liederbuch des Deutschen Fußball Bundes. Frankfurt a.M.
- Eberlein, Gotthard/ Knolle, Theodor (Hg. 1924): Seit an Seit. Volksliederbuch für die deutsche Jugend. Ausgabe des Jugend-Bundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten. Jena
- Fischer, Gero (2011): Singt, Genossen, singt! www.vorwaerts.de/artikel/singt-genossen-singt. 20.4.2011 (8.1.2020)
- Frobenius, Else (1927): Mit uns zieht die neue Zeit. Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung mit 16 Tafeln. Berlin
- Garcia, Tristan (2018): Wir. Berlin
- Hochmuth, Paul (Hg. 1940): Sturm- und Kampflieder für Front und Heimat. Berlin
- Iversen, Olaf (Hg. 1957): Simplicissimus. Nr. 19. „Der Weg zur Hölle“
- Jahnke, Karl Heinz (2004) „Wach auf!“ 1904 – Gründung der ersten Arbeiterjugendvereine in Deutschland. Rostock
- Jungholdt, Thorsten (2018): In der Misere führt die SPD ihre große Solidaritätsshow auf. In: welt.de 5.11.2018. www.welt.de/politik/deutschland/article183330516/SPD-In-der-Misere-fuehrt-Nahles-Partei-ihre-grosse-Solidaritaetsshow-auf.html (8.1.2020)
- Kalweit, Dirk (2019): Wann wir schreiten seit an seit. Mit Verfassungsfeinden gegen Verfassungsfeinde? In: Ruhr-Kurier 13.9.2019 www.lokalkompass.de/essen-ruhr/c-politik/wann-wir-schreiten-seit-an-seit-mit-verfassungsfeinden-gegen-verfassungsfeinde_a1209426 (8.1.2020)
- Kraus, Martin (2012): Der Chor der Anständigen. Zu Freddy Quinns „Wir“ (Text: Fritz Rotter). <https://deutschelieder.wordpress.com/2012/12/10/freddy-quinn-wir/> (8.1.2020)
- Kulturabteilung des Obergaues Westfalen (Hg. o.J.): Pflichtlieder des Bundes Deutscher Mädel.
- Kurzke, Hermann (2007): „Wann wir schreiten Seit an Seit“. Eine Liedkarriere. In: Stambolis, Barbara/ Reulecke, Jürgen (Hg.): Godd-bye memories? Lieder im Generationengedächtnis des 20. Jahrhunderts. Essen. S. 43-49
- Lagerliederbuch, Das (1980). Lieder, gesungen und geschrieben im Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin 1942. Dortmund
- Laudan, Max (Hg. 1924): Hamburger Jugendlieder. 1. Heft. Wanderlieder. Hamburg

- Lindner, Wolfgang (2003): Jugendbewegung als Äußerung lebensideologischer Mentalität. Die mentalitätsgeschichtliche Präferenzen der deutschen Jugendbewegung im Spiegel ihrer Liedtexte. Hamburg
- Lorenz, Robert (2018): Reichsjugendtag der Arbeiterjugend 1920 in Weimar - „Dem Morgenrot entgegen“. www.rlorenz.de/reichsjugendtag-der-arbeiterjugend-1920-in-weimar-223/ (8.1.2020)
- Lüpke, Reinhard (1984): Zwischen Marx und Wandervogel. Die Jungsozialisten in der Weimarer Republik 1919-1931. Marburg
- Maaßen, Nicolaus/ Jennrich, Paul/ Krause, Richard (Hg. ca. 1940): Ewiges Deutschland. Schroedels Mittelschullesewerk. Versband für die Klassen 3-6. Halle (Saale)
- Mitteilungen aus dem Quickborn (1913). 6.J. Nr. 4. August 1913
- Müller, E. R. (Bearbeiter) u. Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands (Hg. 1920): Das Weimar der arbeitenden Jugend. Niederschriften und Bilder vom ersten Reichsjugendtag der Arbeiterjugend vom 28. bis 30. August 1920 in Weimar. Magdeburg
- Müller-Vogg, Hugo (2018): Ein Lied weist den Weg. Cicero 12.2.2018. www.cicero.de/innenpolitik/spd-mitgliederentscheid-groko-kevin-kuehnert-junge-generation (8.1.2020)
- Ollenhauer, Erich (1920): Das Ergebnis von Weimar! In: Rundschreiben des Hauptvorstandes des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands. Monatsschrift für die Vorstände, Funktionäre und Mitarbeiter der Arbeiterjugendbewegung. 2. Jahrg. Nr. 7/8. Okt., Novbr. 1920. S. 65
- Pilz, Michael (2005): Per Popkultur zum Patriotismus. In: Die Welt 1.10.2005. www.welt.de/print-welt/article168445/Per-Popkultur-zum-Patriotismus.html (8.1.2020)
- Reichsjugendführung (Hg. 1939): Wir Mädels singen. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädels. Wolfenbüttel und Berlin
- Schipkowski, Katharina (2019): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Mieterbündnis, Extinction Rebellion, Seebrücke: Bewegungen berieten über gemeinsames Vorgehen. In: taz 21.10.2019
- Schirach, Baldur von (Hg. 1933): Blut und Ehre. Lieder der Hitler-Jugend. Herausgegeben vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Berlin
- Schirrmeister, Paul (1922): Die Emanzipation der Frau und die Aufgabe der proletarischen Jugendbewegung. In: Arbeiterjugend. Juni 1922. S. 178-180
- Schley, Cornelius (1987): Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands. Frankfurt a.M
- Schult, Johannes (1956): Aufbruch einer Jugend. Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Bonn
- Schwarz, Hartmut (2019): Mit uns zieht die neue Zeit ... In: Thüringer Allgemeine 30.3.2019. www.thueringer-allgemeine.de/leben/vermishtes/mit-uns-zieht-die-neue-zeit-id225268753.html (8.1.2020)
- Spiegel (1952): Demonstrationen. Mit sechswöchiger Verspätung. In: Der Spiegel Nr. 43/ 1952. S. 26f
- Spiegel (2017): Ministerium stoppt Bundeswehr-Liederbuch. www.spiegel.de/politik/deutschland/verteidigungsministerium-stoppt-bundeswehr-liederbuch-a-1147482.html (8.1.2020)
- Stieg, Bernd/ Witte, Gerald (1973): Abriß einer Geschichte der deutschen Arbeiterliteratur. Stuttgart
- Stumme, Wolfgang (Hg. 1938): Junge Gefolgschaft. Neue Lieder der Hitler-Jugend. Gesamtband. Wolfenbüttel und Berlin

- Templin, Karl (Hg. 1927): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Liederbuch für Pommerns Jugend. Zum Besten des Ausbaus der Burg Bütow zur Pommerschen Jugendburg, herausgegeben von Karl Templin. Köslin
- Templin, Karl (Hg. 1933): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. 60 Lieder in ein- und mehrstimmigem Satz, zum Teil mit Musikbegleitung, für sanges- und wanderfrohe Jugend gesammelt und herausgegeben von Karl Templin. Marienwerder
- Volk von morgen (1925): Der Hamburger Reichsjugendtag der deutschen Arbeiterjugend, von ihr selbst geschildert. Berlin
- von Bormann, Alexander (1976): Das nationalsozialistische Gemeinschaftslied. In: Denkler, Horst / Prümm, Karl (Hg.): Die deutsche Literatur im Dritten Reich: Themen, Traditionen, Wirkungen. S. 256-280
- Waldenfels, Bernhard (2015): Sozialität und Alterität. Modi sozialer Erfahrung. Berlin
- WAZ (2007): Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘. Naturfreunde, Falken und Hüttenbauvereinigung feierten die Wintersonnenwende in Welper. In: WAZ 23.12.2007. www.waz.de/staedte/hattingen/wann-wir-schreiten-seit-an-seit-id1724364.html (8.1.2020)
- Zeit (2004): „Wenn wir schreiten Seit‘ an Seit‘“. In: Die Zeit 1.4.2004. www.zeit.de/2004/15/demo (8.1.2020)
- Zeit (2016): Berliner DJ verbietet AfD Nutzung seines Liedes. Zeit online 17.2.2016. www.zeit.de/politik/deutschland/2016-02/paul-van-dyk-afd-nutzung-wir-sind-wir-verbot (8.1.2020)